

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

13. Jahrgang

Heft 1

Linz 1999/2000

INHALT

I. BISCHOF ZAUNER UND DIE LITURGIEREFORM

Hans Hollerweger Bischof Franz S. Zauner - Ein Motor der Liturgischen Bewegung	5
Rudolf Zinnhobler Bischof Franz S. Zauners Appell vom 2. Dezember 1954 an Papst Pius XII. in Fragen der Volksliturgie	12
Bischof Franz S. Zauner † Die Liturgische Konstitution und ihre Grundtendenzen	22

II. ABHANDLUNGEN

Monika Würthinger Die Professoren und Dozenten im 100. Studienjahr der Phil.-theol. Lehranstalt im Priesterseminar Linz (1954)	34
--	----

III. DOKUMENTATIONEN

Rudolf Zinnhobler Expression und Meditation. Ausstellung der „Sammlung Rombold“ in der Neuen Galerie der Stadt Linz	50
Johannes Ebner Erzbischof Dr. Alois Wagner kehrt zurück nach Linz	54
Rudolf Zinnhobler Tod und Begräbnis von Prälat Univ.-Prof. DDr. Josef Lenzenweger	59
Rudolf Zinnhobler Eberhard Marckhgott und die Botschaft von Lorch	69
Johannes Ebner Prälat Josef Wiener zum Gedenken	73

IV. REZENSIONEN	81
-----------------	----

EXPRESSION UND MEDITATION

Ausstellung der „Sammlung Rombold“ in der Neuen Galerie der Stadt Linz

Dokumentation von Rudolf Zinnhobler

Vom 18. März bis 16. Mai 1999 war in der „Neuen Galerie der Stadt Linz“ die „Sammlung Rombold“ ausgestellt, d. h. etwa die Hälfte, die „bessere Hälfte“, der sich im Besitz von Professor DDR. Günter Rombold befindlichen graphischen Kunstwerke und Gemälde. Chronologisch umfassen diese praktisch das ganze 20. Jahrhundert und schlagen damit die Brücke zum nächsten Jahrtausend, vor dessen Anbruch wir stehen.

Es war faszinierend, mittels der Ausstellung anhand erlesener Blätter und Bilder den Wandel der Formen und Inhalte im Verlauf von 100 Jahren nachvollziehen zu können und dabei mitzuerleben, wie intensiv doch die Auseinandersetzung mit dem Religiösen geblieben ist, auch bei den Künstlern von heute.

Beachtlich groß war daher auch die Resonanz. Sie war so groß, daß die Ausstellung nun auch ins „Ausland“ geht, zunächst nach Krummau (9. 10. 1999 - 30. 1. 2000), später nach Magdeburg (13. 4. 2000 - 12. 6. 2000).

Da Rombold Priester der Diözese Linz ist, der lange an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz gelehrt hat, der den Neubau dieser Hochschule inspiriert und an ebendieser Hochschule ein „Institut für Kunst und Kirchenbau“ (jetzt „Institut für Kunst“) begründet hat und überdies durch Jahrzehnte die in Linz erscheinende, international angesehene Zeitschrift „Kunst und Kirche“ betreut hat, möchte diese Zeitschrift das Ereignis der Ausstellung mit einer kleinen Dokumentation würdigen.

Neben einem einfühlsamen Pressebericht von Frau Mag. Johanna Schwanberg, Assistentin an dem von Rombold begründeten Institut - sie hat dankenswerterweise dem Wiederabdruck zugestimmt -, bringen wir ein Bild aus der Sammlung, das den Schreiber dieser Zeilen eng mit Rombold verbindet, sowie ein Foto von Professor Rombold. Es zeigt ihn bei der Überreichung der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich, die ihm anlässlich der Ausstellungseröffnung verliehen wurde, - als Zeichen der Anerkennung seines kulturellen Beitrags für Oberösterreich.

Fasziniert von Kunst und Religion

„Die Sammlung Rombold“: Eine Ausstellung der Neuen Galerie der Stadt Linz liefert eine spannende Auseinandersetzung mit der Kunst des 20. Jahrhunderts

Von Johanna Schwanberg

„Kunst und Religion sind die großen Faszinationen meines Lebens.“ Voll Enthusiasmus spricht der 74jährige Günter Rombold von den beiden Polen, um die sein Leben kreist. Von Jugend an fragte der Linzer Priester, emeritierte Hochschulprofessor und zugleich bedeutende Kunstsammler nach dem Verhältnis von Kunst und Religion.

Die Liebe zur Kunst wurde durch die Familie geweckt. Sein Berliner Verwandter Max Fischer hatte eine umfangreiche Sammlung expressionistischer Kunst. In seinem Haus lernte der damals Achtjährige Alfred Kubin kennen, der für ihn später zum prägenden Künstlerfreund wurde. Der Wunsch, Theologie zu studieren und Priester zu werden, entstand während der Kriegsjahre - infolge der erschütternden Erlebnisse als Soldat.

Daß man ein Leben als Theologe mit dem eines Kunstsammlers verbinden kann, das wurde Rombold durch die Begegnung mit Otto Mauer im Jahr 1955 bei der ersten „Internationalen Künstlertagung“ bewußt. Seit damals trat er in dessen Fußstapfen - wurde zum wichtigsten Vermittler zwischen zeitgenössischer Kunst und Religion in Österreich in der Nachfolge Otto Mauers. Den Dialog initiierte Günter Rombold auf verschiedenen Ebenen: durch ständige Sammlertätigkeit und viele persönliche Gespräche mit Künstlern wie Arnulf Rainer, Josef Mikl und Markus Prachensky. Als Vorsitzender der Otto Mauer-Preis-Jury ergab sich der Kontakt zu vielen jungen Künstlern.

Durch Vorträge, Bücher und seine Lehrtätigkeit als Professor an der Katholisch-Theologischen Hochschule in Linz wurde Günter Rombold über die Grenzen Österreichs bekannt. 1984 gründete er das „Institut für Kunst und Kirchenbau“ als Ort der theoretischen Reflexion zum Verhältnis von Kunst und Theologie. Das Institut erhielt seine Sammlung als Leihgabe, damit die Studenten im Umgang mit Originalen ihren Blick für die Qualität von Kunst schulen können. Durch die Herausgabe der Zeitschrift „Kunst und Kirche“ führte Rombold den Dialog auch auf publizistischer Ebene. Als Ausstellungsmacher rückte er 1981 ins Licht der Öffentlichkeit, als er gemeinsam mit dem Direktor der Neuen Galerie in Linz die Ausstellung „Das Christusbild im 20. Jahrhundert“ gestaltete.

Ein zweites Mal haben Peter Baum und Günter Rombold nun ein Projekt in Angriff genommen. Die Vielfalt und Qualität der mehr als 600 Werke umfassenden „Sammlung Rombold“ wird erstmals einer breiten Öffentlichkeit gezeigt. Unter dem Titel „Expression und Meditation“ präsentiert die Neue Galerie in Linz eine Auswahl an 250 Graphiken und Bildern. Die Liste der dabei vertretenen Künstler ist lang und reicht von James Ensor und Alfred Kubin bis zu Arnulf Rainer, Alfred Hrdlicka und Hubert Schmalix.

Der Gang durch die von Peter Baum spannungsvoll gehängte Ausstellung bedeutet Auseinandersetzung mit der Kunst des 20. Jahrhunderts - aus der Sicht eines Sammlers mit seinen persönlichen Neigungen. Dazu Rombold: „Ich habe nie nur nach theoretischen Prinzipien gesammelt, sondern das erworben, was mir gefallen hat oder mich zur Auseinandersetzung gereizt hat.“

Die Ausstellung läßt unterschiedliche Interessen erkennen: an expressiven Tendenzen, an meditativen Exponaten, an biblischen Themen und existentiellen Fragestellungen. Lovis Corinths „Pieta“ oder Siegfried Anzingers „Hiob“ sind nur zwei der vielen Werke, die sich auf Bibelstellen beziehen. Die Begeisterung für das Expressive führte zu einer

großen Kollektion von Graphiken deutscher Expressionisten wie Max Beckmann, Käthe Kollwitz und Erich Heckel. In Erinnerung bleiben Max Beckmanns düstere Selbstporträts, Oskar Kokoschkas psychologisierende Mädchendarstellungen oder die skizzenartigen „Rückenakte“ von Ernst Ludwig Kirchner.

Auch beim Ankauf gegenwärtiger Kunst legte der Sammler den Akzent auf Expressives - sichtbar an Arbeiten der ehemals „Neuen Wilden“ wie Siegfried Anzinger, Gunter Damisch oder Hubert Scheibel.

An Günter Rombold überzeugt die subtile Art im Umgang mit dem heiklen Thema Kunst und Religion. Die Sammlung spiegelt das hohe Kunstverständnis und die Bereitschaft, sich den stets neuen Fragestellungen der Kunst unvoreingenommen zu stellen.

(Wiederabdruck mit Erlaubnis der Autorin aus: „Die Furche“, Nr. 13, v. 1. April 1999).



Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer verleiht Prof. DDr. Günter Rombold die Kulturmedaille des Landes Oberösterreich (Foto: Rudolf Mair)



Der ungläubige Thomas. Holzriß von Margret Bilger (1943)